



WAL-KAMPF *der besonderen Art*

»Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!«

Jona 3,1–4,11

**PREDIGT VON KIRCHENPRÄSIDENT KARSTEN WOLKENHAUER
BEIM SACHSEN-ANHALT-TAG IN BERNBURG, 5. JUNI 2026**

Was ist unser Auftrag als Kirche in Sachsen-Anhalt? Was ist unser Auftrag in dieser Welt als Christinnen und Christen? Darum geht es in diesen Tagen immer wieder. Was ist unser Auftrag? Und wie gehen wir mit diesem Auftrag um?

In den biblischen Texten gibt es einen Menschen, der HAT einen klaren Auftrag, aber wenig Lust darauf, ihn auszuführen. Einen gefährlichen Auftrag. Einen unbequemen Auftrag. Einen, den dieser Mensch zutiefst ablehnt. Und somit tut, was Menschen so einfällt, die mit ihrem Auftrag hadern. Zum Beispiel: Ich mache erst mal gar nichts, das meiste erledigt sich ohnehin von selbst. Oder: Ich habe den Auftrag nicht gehört, das muss mir erst mal jemand nachweisen, dass mich der Auftrag erreicht hat, die Postlaufzeiten in Sachsen-Anhalt sind manchmal sieben Tage und das Internet ist schwach, also ich weiß von nichts. Oder: Ja, ich habe gehört, was mein Auftrag sein soll. Da muss ich aber erstmal drüber nachdenken, und vielleicht kann man das ja auch alles ganz anders verstehen. Wir wollen doch mal sehen.

Dieser Mensch, der so gar keine Lust auf seinen Auftrag hat, heißt Jona. Er soll mit Menschen ins Gespräch kommen und ihnen sagen, dass sie ihr Leben ändern müssen. Das zu hören, haben Menschen bis heute nicht so richtig Lust, und daher haut Jona übers Meer ab und hofft, dass sich alles irgendwie von selbst regelt. Und dann kommt ein

Verwandter von Timmy dem Wal und verschluckt Jona, und bringt ihn nach einem dreitägigen Walfischkampf wieder ans Land und neu ins Leben. Und Jona bekommt zum zweiten Mal einen Auftrag, so die unfassbar spannenden und aktuellen Worte aus dem Buch Jona, Kapitel 3 und 4.

Ich kann mir sehr gut vorstellen, wie Jona, nach seinem Walfischkampf noch drei Meilen gegen den Wind nach Walfischbauch duftend, nun fröhlich singend nach Ninive geht. Was hat er alles erlebt. Was kann er alles erzählen über seine wundervolle Rettung, über das Geheimnis der Reise im Fischbauch, über seinen Walfischkampf als Kampf mit sich selbst und Gott im Wal! Davon lässt sich begeistert berichten, bis heute, steigende Followerzahlen sind Jona absolut sicher!

Und, ich kann mir gut vorstellen, wie Jona, der zum zweiten Mal einen klaren Auftrag hat, mit jedem Schritt wieder ganz der Alte wird, je länger diese Reise dauert. Schritt für Schritt langsamer geht, und der Kopf wieder anfängt, Angst zu haben. Und die Gedanken kreisen. Wer denkt eigentlich an mich? Ich habe Angst um mich und meine Zukunft.

Ich kann Jona das gar nicht verdenken. Denn Jona hat Angst. Es ist die Angst, die sein Leben und seinen Dienst bestimmt. Und da geht es ihm wie uns heute: die Angst, nicht dazugehören, die Angst nicht gesehen zu werden, nicht gemocht zu werden, nicht anerkannt zu werden, die Angst,

dass meine Lebenserfahrung und Lebensleistung nicht anerkannt werden, die Angst zu scheitern, so entsteht überhaupt erst Zukunftsangst: Sie wird in unseren Köpfen gemacht, von uns selbst. Solche Angst kann ein ganzes Leben bestimmen, Tag und Nacht, wenn wir sie nicht sehenden Herzens bearbeiten.

Jonas Angst vor dem Scheitern, Jonas Angst vor der Zukunft, sie ist völlig berechtigt. Denn als der Königspalast von Ninive ausgegraben wurde, hat man Bildreliefs gefunden, auf denen grausame Folterszenen abgebildet waren: Häutungen, abgeschlagene Köpfe, zerrissene Körper. Anhand der Kleidung der Gefolterten und ihrer Attribute war klar, um wen es sich handelt: Hebräer. Juden, wie Jona einer war. Geschickt in eben jene Stadt mit eben jenem Königspalast. Ich hätte jedenfalls Angst vor dem Auftrag und der Zukunft, und viele andere vermutlich auch. Angst vor dem Auftrag. Angst vor der Aufgabe, die mir gestellt ist.

Unser Jona ist höchst kreativ, davon geht bis heute eine große Faszination aus. Er entledigt sich seines Auftrags durch Flucht mit einem Schiff; klappt aber nicht, es kommt zum Wal-kampf. Nun entledigt sich Jona seines Auftrags ein zweites Mal, noch kreativer: durch Reduktion. Er marschiert in die riesige Stadt, den Inbegriff der Gottlosigkeit seiner Zeit, der Inbegriff der Abwertung und Verächtlichmachung der Kultur Andersdenkender, der Inbegriff der Großmäuligkeit, und richtet seinen Auftrag aus: Noch sechs Tage, dann wird Ninive untergehen. Fünf Worte von Jona, nicht mehr. Völlig klar, dass das nichts werden wird mit dem Auftrag. Aber der Auftrag ist erfüllt nach Jonas Definition, und Jona wird mit dem Leben davonkommen, keiner hat was gemerkt.

Wie gut, dass Gott uns Menschen so liebevoll kennt. Mit diesen dürren fünf Worten hält Jona die wirkmächtigste Predigt aller Zeiten. Denn sie zündet, wie man so schön sagt, und Ninive bekehrt sich, die Menschen ändern ihr Leben, auch der König mit den grausigen Palastreliefs. Was für ein grandioser Predigterfolg. So würde ich auch gern

predigen können. Was wäre das für eine großartige Selbstwirksamkeit!

Jona aber vermag sich nicht zu freuen. Denn Jona sieht nur sich. Er hört nur sich. Seine Angst, seinen Zorn, seine Sicht der Wirklichkeit, ich, ich, ich, ich. Jona sieht seine Gefühle. Und Gefühle, das wissen wir, Gefühle werden im Kopf gemacht. Sie sind ein Produkt unserer Gedanken. Unsere Angst wird im Kopf gemacht, das nutzen viele für ihre eigenen Zwecke aus, wie Jonas König mit seinen Folterreliefs. Es ist so einfach, uns Angst zu machen. Uns ganz ähnlich, dieser Jona, uns heutigen Menschen, uns heute und hier in Bernburg. Ganz ähnlich in drei Dingen.

Erstens, wenn die Gedanken im Kopf uns Angst gemacht haben und unser Herz sich erst mal verhärtet hat, wenn wir uns eine Meinung über andere und uns selbst gebildet haben und uns diese Meinung fest eingebildet haben, dann fällt es schwer, dass unser Herz wie ein fühlendes, ein mitfühlendes, ein barmherziges Herz schlägt. Wenn wir uns mal eine Meinung gebildet haben, finden wir immer eine Bestätigung dafür, egal wie die Dinge auch betrachtet werden können. Wir finden immer jemand, der unsere Meinung bestätigt, wenn wir nur lange genug suchen. Und dann sind wir ja schon zu zweit, und finden andere mit der gleichen Meinung. Ob wir glauben, dass die Erde eine Kugel ist, eine Scheibe oder ein Würfel, wir finden jemand, der das auch glaubt. Ob wir finden, dass Kinder in die Schule gehen sollen oder nicht, ob wir selbst entscheiden dürfen, was wir für Kultur halten oder das anderen überlassen. Ob wir wollen, dass die Kirche im Dorf und bei den Menschen bleibt oder da bitte verschwindet und von uns abgewählt wird, wir finden Gleichgesinnte für unser Denken. Und dann brauchen WIR uns ja gar nicht mehr zu ändern, denn wir sind ja einer Meinung mit unserer Bubble.





Zweitens, Jona hatte einen klaren Auftrag und hat ihn so lange interpretiert, bis für ihn eine machbare Aufgabe herauskam. Ich soll Nächstenliebe, Feindesliebe, Vergabung, Wertschätzung, Gleichheit, ich soll Umkehr predigen? Ok, müssen eben sechs Worte reichen. Ich habe meinen Auftrag erfüllt. Ätsch, Gott. Wie ist das mit unserem Auftrag als Christen? Unser Auftrag von Gott an die Kirche ist ganz klar: wir haben für die Schwachen und Kranken und Verstummten und Mutlosen und Hoffnungslosen da zu sein und können uns des Problems nicht entledigen, indem wir diese Menschen ignorieren, entmenslichen, zurückweisen. Wir haben für das Evangelium einzustehen, in aller Konsequenz, ganz egal wer in uns regiert. Wir haben einander in Wertschätzung zu begegnen, denn an der Wertschätzung, die wir untereinander haben oder nicht, werden andere erkennen, wie Gott ist. Wir haben unsere Stimme zu erheben, wenn Gefahr droht für unser Land, für unser Miteinander, für die Werte des Evangeliums. Das ist unser Auftrag: Menschen zu sagen, wie ein getrostes Leben gelingt, und ein getrostes Sterben ohne Angst vor dem Tod.

Zum Schluss ein Drittes, Jona 4,10-11: »Und der HERR sprach: Dich jammert der Rizinus, um den du dich nicht bemüht hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb, und mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?«.

Zu den schwersten Dingen im Leben gehört die Barmherzigkeit. Sie kommt zumeist nicht von allein. Sie muss ein ganzes Leben erworben und eingeübt werden, immer und immer wieder. Barmherzigkeit ist kein Gefühl, das im Kopf entsteht. Sie ist eine Haltung, die im Herzen verankert ist. Sie

ist eine Haltung, die gefährlich werden kann, wenn unser Gegenüber Menschen sind, die andere für weniger wert achten als sich selbst, die andere herabsetzen, erniedrigen, bedrängen, beschimpfen, entwerten. Das passiert nicht nur in Ninive, das passiert zunehmend auch in unserem Land und unserer Welt. Und es braucht Mut-Menschen wie die Washingtoner Bischöfin Mariann Budde, um Präsident Trump mit etwas zu konfrontieren, das er nicht hören und nicht geben will: Barmherzigkeit. Welche Erfahrungen haben wir wohl damit gemacht, barmherzig zu sein? Wie werden wir, wie wirst du dich dem Auftrag stellen, barmherzig zu sein?

Barmherzigkeit, das lehrt Jona uns eindrücklich, verändert nicht nur dein Leben zur Stärke des Herzens, Barmherzigkeit verändert eine ganze Gesellschaft, ein ganzes Land zur Stärke und zur Zukunft!

Ich mag das Jonabuch auch deshalb so gern, weil es mit einer Frage endet. Und, weil es zu den biblischen Büchern mit dem allerallerschönsten Schlusssatz gehört: »Dazu auch viele Tiere.« Ich sehe Gott schmunzeln mit Jona und leichte Züge des Schmunzels auf Jonas Gesicht über Gott, der uns zur Barmherzigkeit mit letzten Worten Tiere anvertraut hat, sie sind gute Lehrer im Üben von Barmherzigkeit. »Dazu auch viele Tiere.« Mit diesen Worten der Barmherzigkeit schließt das Jonabuch. Es sollte in keinem Herzen fehlen. /



Karsten Wolkenhauer

ist seit 2025 Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts, neben der EKBO Trägerkirche des Berliner Missionswerkes.